Beim Einsturz des Kölner Stadtarchivs im März 2009 starben zwei Menschen. Nach diesem Schock wurde die Katastrophe auch in Bezug auf die Bestände offensichtlich. FOTO: DPA/ROLF VENNENBERN

Immer mehr Kultureinrichtungen verbünden sich, um für künftige Katastrophen besser gewappnet zu sein

Im Fall der Notfälle

Das Elbhochwasser von 2002, der Brand der Anna Amalia Bibliothek in Weimar 2004, und dann der Einsturz des Kölner Stadtarchivs 2009: lauter Katastrophen, die jenseits menschlicher Tragödien auch verheerend viel Kulturgut vernichtet haben. Archive, Bibliotheken und Museen haben inzwischen Notfallverbünde geschlossen – eine richtige Bewegung zur gegenseitigen Hilfe entstand.

Bei Hochwasser, Erdbeben, Feuer oder Sturm steht die Rettung von Kunst- und Kulturgut nicht auf der Prioritätenliste der Einsatzkräfte – Menschenleben und der Schutz kritischer Infrastrukturen haben Vorrang. Damit betroffene Kultureinrichtungen im Katastrophenfall aber nicht völlig alleingelassen sind, gründeten sie in vielen deutschen Städten und Regionen Notfallverbünde. Es sind freiwillige Zusammenschlüsse mit der rechtlichen Vereinbarung, dass sich die Mitglieder nicht nur gegenseitige Hilfe im Ernstfall leisten, sondern dass sie auch präventiv arbeiten und zum Beispiel potenzielle Gefährdungssituationen analysieren sowie entsprechende Notfallkonzepte erstellen. Das alles nicht nur in der Theorie: Mit Übungen wappnet man sich für den Ernstfall

Es gibt derartige Verbünde inzwischen unter anderem in Weimar (2007), Münster (2010), Dresden (2011), Stuttgart (2013), Augsburg (2015), München (2016), Amberg–Sulzbach-Rosenberg, Bamberg und Landshut (alle 2019). Darunter sind Notfallverbünde, die sich auf ein Stadtgebiet beschränken, und solche, die eine Region umfassen wie die der Archive im Großraum Nürnberg (2016).

Augsburger Initiative

Im Folgenden sei der Augsburger Notfallverbund konkreter vorgestellt – eine Initiative des Bistums-, Stadt-, Universitäts- und Staatsarchivs. An der konstituierenden Sitzung einer entsprechenden Arbeitsgruppe im Oktober 2013 nahmen Vertreter*innen von zehn Institutionen aus allen geladenen Sparten teil. Es wurde eine Augsburger Notfallvereinbarung entworfen, die nach der rechtlichen Überprüfung am 3. März 2015 von den jeweiligen kommunalen, staatlichen, kirchlichen und universitären Trägern unterzeichnet wurde.

Diese „Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung der Augsburger Archive, Bibliotheken und Museen in Notfällen“, die sich an Vorbildern in anderen Bundesländern orientierte, war damit der erste derartige Zusammenschluss in Bayern. Dem Verbund gehören aktuell das Stadtarchiv Augsburg sowie die Kunstsammlungen und Museen Augsburg inklusive der Stadtarchäologie, das Universitätsarchiv Augsburg und die Universitätsbibliothek Augsburg, das Staatsarchiv Augsburg, die Staats- und Stadtbibliothek, das Archiv des Bistums Augsburg und das Diözesanmuseum St. Afra sowie das Staatliche Textil- und Industriemuseum tim an. Man ist natürlich offen für weitere Mitglieder im Gebiet der Stadt Augsburg.

Selbst Hand anlegen will geübt sein: In der Übung lernte man den richtigen Umgang mit einem Feuerlöscher.

Kontakt mit den Profis

Die Funktionsfähigkeit des Notfallverbunds wird durch eine Arbeitsgruppe gewährleistet, der jeweils mindestens eine Vertreterin oder ein Vertreter aller beteiligten Einrichtungen angehört; man trifft sich halbjährlich.

Die Vereinbarung beschreibt „vorbeugende Aufgaben“. Dazu gehören die Erstellung eines gebäudespezifischen Abwehrplans, auch mit Angaben besonders schützenswerten Kulturguts, außerdem Gebäudebegehungen, Übungen und Schulungen des Personals sowie „Aufgaben im Notfall“ (personelle und technische Hilfe).

Zentral ist die Kontaktpflege mit den verantwortlichen Aufgabenträgern und Behörden vor Ort, insbesondere mit der Berufsfeuerwehr Augsburg und dem Technischen Hilfswerk (THW). Diese regelmäßigen Zusammenkünfte der Arbeitsgruppe finden reihum in den Häusern der Verbundpartner statt, um bei dieser Gelegenheit die für den Ernstfall wesentlichen räumlichen Gegebenheiten konkret besser kennenzulernen.

Als Grundlage für die Erstellung eines gebäudespezifischen Gefahrenabwehrplans dienten die Pläne des Archivamts für Westfalen des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL), eines Dienstleisters für kommunale und private Archivträger in Münster, sowie des Thüringischen Hauptstaatsarchivs in Weimar. Das erarbeitete Muster wurde allen Mitgliedern des Augsburger Verbunds zur jeweiligen Anpassung zur Verfügung gestellt. Für die spezifische Risikoanalyse der einzelnen Häuser hilfreich war außerdem der „Sicherheitsleitfaden Kulturgut“ der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK).

Der jeweilige Gefahrenabwehrplan der Einrichtungen ist als Leitfaden und zugleich als dauerhafte Checkliste konzipiert. Er soll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Notfallplänen und Notfallvorkehrungen vertraut machen mit dem Ziel, die eigenen Dienstgebäude dauerhaft zu sichern und alle Mitglieder der Belegschaft bestmöglich auf etwaige Schadensereignisse vorzubereiten. Der Notfallplan soll zum anderen vor allem Dokumentation und Nachweis dafür sein, dass die Notfallvorsorge im eigenen Haus und im Verbund stets auf dem aktuellen Stand ist.

Dieser Notfallplan umfasst bei allen beteiligten Einrichtungen in Augsburg mindestens einen Lageplan, einen Rettungswegeplan, einen Ablaufplan für Notfallmaßnahmen und einen Alarmierungsplan mit Kontaktlisten für Rettungskräfte, die eigene Verwaltung sowie die Mitglieder des Notfallverbunds. Er wird ergänzt um Adressübersichten zu Institutionen, Firmen und Hilfsorganisationen, etwa Havariedienste, Lieferanten für Materialien zur Bergung und Erstversorgung, Speditionen und Transportdienste für die Auslagerung von Archivgut, Lager- und Kühlhäuser für die Unterbringung evakuierten Archivguts, sowie Adressen für die sachgemäße Behandlung geschädigter Unterlagen wie Schockgefrieren, Gefriertrocknung und Restaurierung.

Notfallboxen bezuschusst

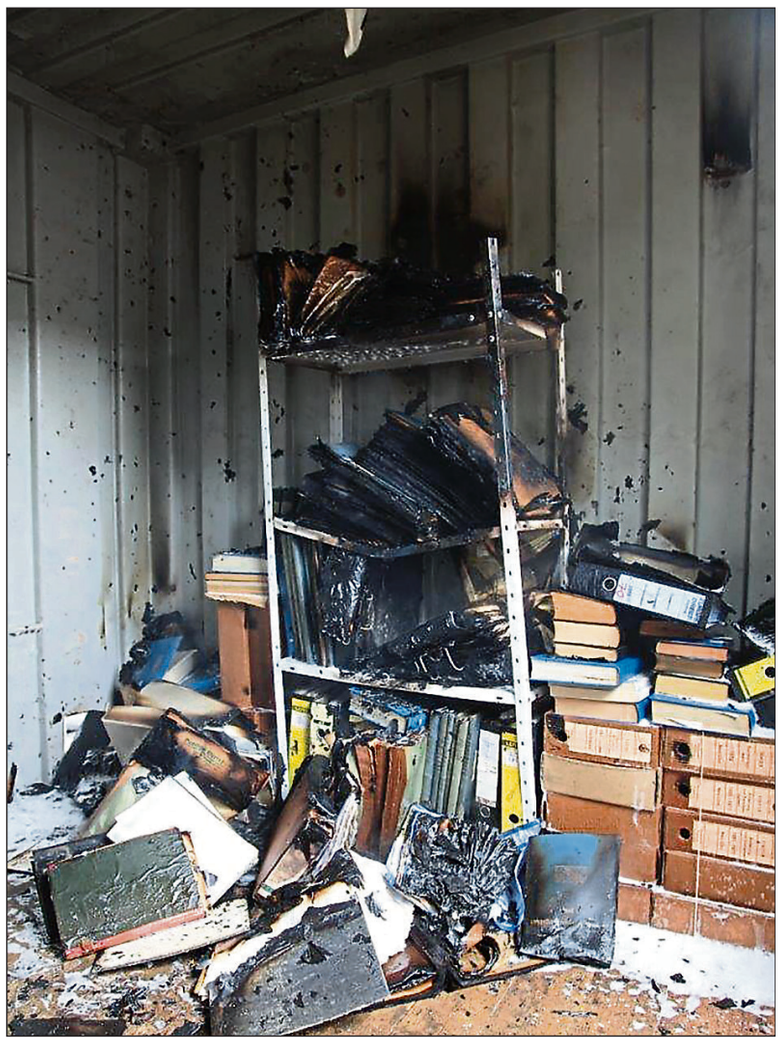
Von Anfang an war klar, dass man im Verbund eine gemeinsame Materialbasis für die sachgemäße Bergung von Archiv- und Bibliotheksgut bereithalten müsse. Zwar besaßen einige Einrichtungen bereits in geringem Umfang Material zur Erstversorgung von geschädigtem Kulturgut, andere dagegen überhaupt nichts. Für die Ausstattung aller mit Notfallboxen erhielt man von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Zuschüsse.

Diese Notfallboxen erlauben es, dass die einzelnen Institutionen selbst kleinere Schäden bekämpfen können. Bei größeren Notfällen lassen sich die Boxen leicht zum erforderlichen Einsatzort transportieren.

Schnell einfrieren

In den Notfallboxen findet man alles, was man zur vorläufigen Reinigung, Verpackung und zum Eigenschutz beim Umgang mit geschädigten Materialien benötigt. Sie enthalten neben einem Schutzanzug, Gummistiefeln und einer Taschenlampe verschiedene Werkzeuge, eine Kabeltrommel, Folien und Verpackungsmaterial, um nach möglichen Wasserschäden nasses Archiv- und Bibliotheksgut für die Gefriertrocknung vorzubereiten. Denn im Ernstfall verhindert das möglichst rasche Einfrieren Schimmelbildung und andere schädliche Prozesse. Eine anschließende Vakuumgefriertrocknung ist das schonendste und sicherste Verfahren, um aus nassem und durchweichtem Archiv- oder Bibliotheksgut das Wasser zu entfernen. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht in der direkten Umsetzung von Eis in Wasserdampf unter Umgehung der flüssigen Phase.

Die Augsburger Notfallvereinbarung sieht regelmäßige Bergungsübungen der Verbundsmitglieder vor – auch in Zusammenarbeit mit spezialisierten Einsatzkräften. Aktionismus aus Betroffenheit anstelle von planmäßigem und geübtem Vorgehen führt leicht zu Fehlentscheidungen mit möglicherweise hohen Folgekosten. Zielgruppe der Schulungen und Übungen sind die Mitglieder der an den Institutionen eingerichteten Notfallgruppen, die im Ernstfall als Multiplikatoren vor Ort wirken können. Sie sollen dann (auch freiwilligen) Unterstützungskräften, die in einem größeren Havarie- oder Katastrophenfall zumeist kurzfristig und gegebenenfalls in großer Anzahl mobilisiert werden können, verständlich und präzise die entscheidenden Handgriffe erklären und die Arbeiten steuern können.



Natürlich nur Akten, die ohnehin vernichtet werden sollten, steckte man bei einer Übung im Staatsarchiv Augsburg in Brand. Die örtliche Berufsfeuerwehr hat für ein solches Training spezielle Container. FOTOS: STADTARCHIV AUGSBURG/KERSTIN LENGGER

Richtig transportieren

Zur Vorbereitung einer größeren Übung mit der Berufsfeuerwehr Augsburg nahmen die Notfallteams der Verbundmitglieder an einer Schulung im Stadtarchiv Augsburg teil. Unter Anleitung einer dortigen Restauratorin wurden Handhabung, Verpackung und Transport von geschädigtem Archivgut geübt.

Für die Verpackung von durchnässtem Schriftgut (man hat Übungsmaterialien zuvor eingeweicht) wurde eine Station mit einem Abroller für Stretchfolie aufgebaut. Diese Methode hat sich bewährt, um geschädigte Archivalien auf das Einfrieren vorzubereiten. Die Folie trennt die Objekte.

Fortsetzung auf Seite 17

Im September 2004 brannte die Anna Amalia Bibliothek in Weimar: Der Verlust an Bibliotheksgut ging in die Zigtausende. Vieles, was durch Löschwasser geschädigt war, wurde sofort gefriergetrocknet. FOTO: DPA/MARTIN SCHUTT

Fortsetzung von Seite 16

Dieser Schulung folgte eine ganztägige Veranstaltung bei der Berufsfeuerwehr Augsburg. Auf dem Programm stand zum Beispiel eine Brandschutzunterweisung in Theorie und Praxis. Es ging um das Brandverhalten verschiedener Stoffe, die zur Verfügung stehenden Löschmittel und das richtige Verhalten im Brandfall. Für die praktische Übung stand auf dem Hof der Feuerwehr ein gasbefeuerter Löschtrainer bereit – ein Stapel Akten wurde in Brand gesetzt. Man übte das richtige Löschen von Klein- und Entstehungsbränden.

Aus Kosten- und Umweltgründen übte man mit Wasser und Löschschaum. Außerdem kam ein neuartiger Wassernebellöscher zum Einsatz, der sich vor allem für die Rettung von Kulturgut eignet.

Was zur Gefriertrocknung kommt, muss schnell in Folien verpackt werden. Die Handgriffe müssen geübt werden. FOTOS: STADTARCHIV AUGSBURG/KERSTIN LENGGER

Er baut auf das schon länger in stationären Anlagen erfolgreich verwendete Prinzip einer Wassernebel-Löschanlage (Water Mist Fire Protection System) auf. Hier werden sehr kleine Wassertropfen als Löschmittel eingesetzt. Deren durchschnittliche Größe liegt bei etwa zehn bis 100 Mikrometer (µm). Da die Löschdüsen das Wasser so fein versprühen, kann die Oberfläche der eingebrachten Wassermenge um ein Vielfaches vergrößert werden. So wird dem Feuer schneller Energie entzogen und der Kühleffekt des Löschmittels Wasser wird optimiert. Zudem ist die nötige Löschwassermenge deutlich geringer im Vergleich zu einem herkömmlichen Wasserlöscher, somit werden auch Schäden durch das Löschmittel reduziert. Zuletzt schafft die deutlich längere Spritzzeit Löschreserven.

Eine praktische Übung mit dem Feuerlöscher ist ebenfalls sinnvoll: Das Training nimmt Berührungsängste und vermittelt Sicherheit. Es erfordert tatsächlich Geschicklichkeit, mit wenigen, richtig platzierten Sprühstößen einen Brand erfolgreich zu bekämpfen.

Nach solchen grundlegenden Einweisungen wurde der Ernstfall, ein Brand in einem Archiv- oder Bibliotheksmagazin, geprobt. Dazu wurde in einem Übungscontainer der Feuerwehr hinter verschlossener Tür ein Stahlregal mit zur Vernichtung bestimmten Akten und Büchern aus dem Stadt- und Staatsarchiv in Brand gesetzt; schnell drang Rauch durch die Ritzen. Mit vereinten Kräften gelang das Löschen mit Wasser. Das eingeknickte Stahlregal ließ erahnen, welch hohe Temperaturen in kürzester Zeit in einem geschlossenen Raum erreicht werden.

Schnell kategorisieren

Nach fachlicher Freigabe der Brandstelle galt es, die durch Feuer und Löschwasser stark in Mitleidenschaft gezogenen Akten und Bücher zu bergen. Dafür wurden unterschiedliche Arbeitsstationen mit zugeteilten Teams eingerichtet. Mit entsprechender Schutzkleidung ausgestattet, ging es um die Bergung aus dem zerstörten Regal an einen sicheren Ort, wo das Gut zunächst dokumentiert werden musste. Je nach Kategorisierung (trocken, feucht oder nass) waren die Unterlagen anschließend so mit Stretchfolie zu verpacken, dass man sie zur Einlagerung in Gefrieranlagen oder direkt für eine Restaurierung in eigenen Werkstätten abtransportieren konnte.

Bei einer zweiten großen Übung des Notfallverbunds Augsburg ging es um die Kooperation mit dem örtlichen Technischen Hilfswerk (THW), das unangekündigt alarmiert worden war. Im Übungsszenario waren nach einem Brand Archivalien im Staatsarchiv Augsburg in einem oberen Magazingeschoss des Erweiterungsbaus beschädigt. Dabei handelte es sich um umfangreiches Archivgut, das aus rund 400 vorbereiteten Stülpdeckelkartons und zuvor in Wannen gewässertem, feuchtem bis nassem Stampfgut bestand. Die Brandstelle war durch die Feuerwehr gerade freigegeben worden.

Zu Beginn der Übung verschaffte sich ein Zugführer des THW vor Ort einen Überblick und plante mit dem Notfallbeauftragten des Staatsarchivs den Einsatz von Personal und Material. Das THW stellte zwei Bergungsgruppen; die Fachgruppe Logistik sorgte für ein großes Zelt, Bierbänke, Paletten und Gitterboxen für die einzurichtende Dokumentationsstelle des Notfallverbunds. Ein Mannschaftstransportwagen, zwei Gerätekraftwagen, ein Mannschaftslastwagen und ein Lkw-Kipper mit Ladekran waren innerhalb kürzester Zeit mit insgesamt 28 Helfern und Material vor Ort.

Die Bergung der Archivalien aus dem Magazin im dritten Obergeschoss – der Aufzug konnte im Szenario nicht benutzt werden – mit Kunststoffwannen erfolgte in einer Reihe von Hand zu Hand über das Treppenhaus.

Fotografisch dokumentieren

Zur weiteren Bearbeitung wurde parallel zur Bergung eine Sichtungsstelle für die alarmierten 18 Helfer*innen des Notfallverbunds auf dem Parkplatz des Staatsarchivs durch das THW aufgebaut. In wechselnden Dreierteams eingeteilt, machten sie sich an die weitere Bearbeitung des Bergungsguts. An den Biertischen wurden Folienabroller aus den Notfallboxen und Merkblätter des Verbunds zum Workflow befestigt. So sollten die geborgenen Akten, Bände und Pläne zunächst mit fortlaufender Nummer in einer Liste und mit mindestens einem Digitalfoto (Smartphone) dokumentiert werden. Vorbereitete Zählkarten, die auf oder neben das geborgene Objekt gelegt werden konnten, gewährleisteten die eindeutige Zuordnung.

Ins Asyl schaffen

Je nach Kategorisierung (trocken, feucht, nass) waren die Objekte so mit Stretchfolie zu verpacken, dass man sie in Gitterboxen – je nachdem – zur Einlagerung in Gefrieranlagen oder direkt für eine Restaurierung in eigenen Werkstätten abtransportieren könnte. Trockenes Material würde in ein Asylarchiv verbracht. Die Helferinnen und Helfer des THW waren mit der Bergung erstaunlich rasch fertig. Es wurde auch deutlich, dass die Dokumentation und Erstversorgung der Objekte deutlich mehr Zeit beansprucht.

Den Elan wachhalten

Solche Übungen wie mit der Feuerwehr und dem THW eignen sich, um im Notfallverbund den Elan der Gründungsphase aufrechtzuerhalten.

Da nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kulturbetrieben gelernte Rettungskräfte sind, besteht großer Bedarf an regelmäßigem fachlichem Austausch – sowohl mit Expertinnen und Experten von Zivil- und Katastrophenschutz als auch mit anderen Verbünden bei deutschlandweiten Workshops und Treffen, die zum Beispiel in der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) in Bad Neuenahr-Ahrweiler stattfanden, einer Fort- und Weiterbildungseinrichtung des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Inzwischen werden der jährliche Erfahrungsaustausch sowie die Pflege der zentralen Website durch das Team des Sicherheitsleitfadens Kulturgut (SiLK) im Auftrag des BBK und von Verbünden vor Ort ausgerichtet.

Notfallvorsorge ist als Daueraufgabe zu verstehen, die Erstellung eines Notfallplans oder die Gründung eines Notfallverbunds sind wichtige Etappen, nicht End-, sondern eher der Ausgangspunkt der Notfallvorsorge. Notfallvorsorge heißt in diesem Sinn permanente Evaluation und Fortschreibung der Notfallpläne. Notfallpläne müssen außerdem regelmäßig erprobt werden, im eigenen Haus und unter Einbeziehung der Mitglieder des Notfallverbunds. Die Arbeit eines Notfallverbunds kann schließlich nur gelingen, wenn bei den jeweiligen Trägern das Bewusstsein dafür vorhanden ist, dass für die Aufgaben der Notfallvorsorge dauerhaft personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen müssen.

Positive Beispiele sind etwa die Anschaffung eines Gerätewagens „Kulturgutschutz“, ein speziell für den klimatisierten Transport sensibler Kunstwerke, Archivalien und Bücher ausgestattetes Fahrzeug, durch das Land Thüringen für die Stadt Weimar oder die Konzeption und Realisierung eines transportfähigen Notfallcontainers in Köln, ein mit der erforderlichen Technik ausgestattetes, (fast) autarkes und witterungsunabhängiges Erstversorgungszentrum für geschädigte Kulturgüter. Im Notfallverbund Augsburg erachtet man es als notwendig, auch in Bayern derartige Spezialfahrzeuge in die Überlegungen zum Kulturgutschutz einzubeziehen.

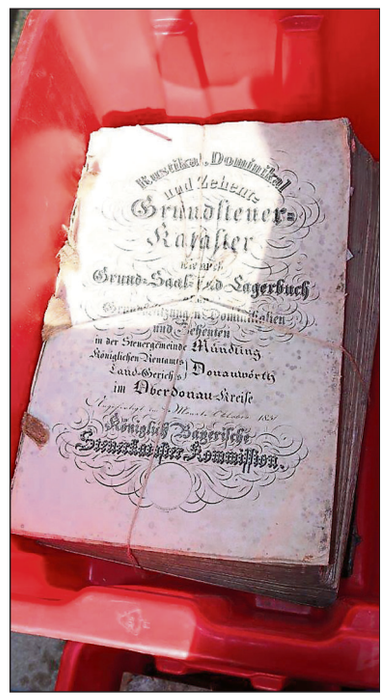
> RAINER JEDLITSCHKA

Der Autor ist Archivoberrat im Staatsarchiv Augsburg. Er war bei der Gründung des Notfallverbunds Augsburg beteiligt, ist Mitglied in dessen Arbeitsgruppe und war dort 2015 bis 2017 Vorsitzender.

http://notfallverbund.de

Der Notfallverbund Augsburg hat zur Information für die Öffentlichkeit ebenso wie für die interne Kommunikation ein eigenes Portal erstellt: *www.notfallverbund-augsburg.de*

Informationen über Zuschüsse der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) unter *www.kek-spk.de*



Einfache Aktenordner, die nicht geschädigt sind, mag man ja auf die Schnelle in Schubkarren wegschaffen, doch heikles, vor allem altes Archivgut oder große Bände brauchen besondere Handhabung und Transportbedingungen – vor allem wenn sie durchnässt und schwer sind.

FOTOS: STADTARCHIV AUGSBURG/KERSTIN LENGGER, THW AUGSBURG/DIETER SEEBACH

In Sachen Logistik hat das Technische Hilfswerk die Nase vorn – was es in Augsburg auch bei einem nicht angekündigten Übungsnotfall schnell unter Beweis stellte. FOTO: STADTARCHIV AUGSBURG/KERSTIN LENGGER

Kaum aus der unmittelbaren Gefahrenzone gerettet, muss das Kulturgut systematisch dokumentiert werden. FOTO: STADTARCHIV AUGSBURG/KERSTIN LENGGER

In Köln gibt es bereits einen schnell transportierbaren Spezialcontainer (rund 140 000 Euro, davon 40 000 Euro Zuschuss durch die KEK) für die Rettung von Kulturgut. In Weimar wurde ein speziell ausgerüsteter Lkw (rund 190 000 Euro) angeschafft (unten); seine Größe erlaubt Durchfahrten auch von schmalen Einfahrten, etwa durch Burgtore. FOTOS: STADTARCHIV KÖLN